



GARZWEILER II
BÄUME GIBT'S DA NOCH NICHT
 VON CHRISTIAN A. WERNER

Von oben betrachtet gleicht das Rheinische Braunkohlerevier zwischen Köln, Mönchengladbach und Aachen einer Mondlandschaft. Kraterhafte Riesenslöcher mit mehreren Quadratkilometern Durchmesser prägen das Bild der Region. Hier lagern die größten Braunkohlevorkommen Europas. Im vergangenen Jahrhundert hat der großflächige Abbau von Kohle die Topographie des Gebietes von Grund auf verändert und das Leben der Menschen maßgeblich beeinflusst. Für Deutschland ist der fossile Brennstoff der größte und gleichzeitig der einzig nennenswerte Bodenschatz.

Aktuell wird in drei Großtagebauen durch den Energiekonzern RWE-Power der fossile Rohstoff gefördert und in den umliegenden Kohlekraftwerken zur Stromerzeugung verbrannt. Der Tagebau Garzweiler im Norden der Region ist einer der flächengrößten in Deutschland. Seit den 1930er Jahren wird hier Braunkohle gewonnen. Insgesamt umfasst das bis 2045 geplante Abbaugelände eine Größe von 114 Quadratkilometern. Jährlich werden hier zwischen 35 und 40 Millionen Tonnen Kohle gefördert.

Die fortlaufende Erweiterung des Tagebaus macht auch vor der Heimat der Menschen keinen Halt. Der Abriss ganzer Ortschaften und die Umsiedlung der Bewohner gehören seit Jahrzehnten zum Alltag in der Region. Jahrhundertalte Dörfer verschwinden von der Landkarte und in wenigen Kilometern Entfernung

entstehen neue Siedlungen, die den gleichen Namen tragen. Retortenhaft, am Reißbrett geplant, erscheinen sie völlig gegensätzlich zu den alten Orten, die über Jahrhunderte individuell gewachsen sind.

Im Jahr 2006 begann die geplante Erweiterung des Tagebaus auf das Abbaugelände Garzweiler II. Hierfür sollen 12 Ortschaften und mit ihnen mehr als 7500 Menschen umgesiedelt werden. Aktuell befinden sich die Dörfer Immerath, Lützerath und Borschemich im Prozess der Umsiedlung. Fünf weitere Dörfer und damit tausende ihrer Bewohner sollen bis 2030 folgen. Die Orte Holz, Otzenrath, Spenrath und Pesch sind bereits verschwunden.

Die betroffenen Menschen verlassen ihre Heimatorte nur widerwillig. Der Verlust ist für sie endgültig, ihr früheres Zuhause verschwindet unwiederbringlich. Es ist ein langwieriger Prozess, den jeder Einzelne für sich allein durchlebt.

Am Anfang steht bei vielen Menschen der Widerstand gegen die Umsiedlung, gefolgt von Resignation und der Einsicht der Machtlosigkeit gegenüber politischen Entscheidungen. Die meisten fügen sich allmählich ihrem Schicksal als Umsiedler und beginnen sich neu zu orientieren: Was machen wir? Wohin gehen wir? Der langsame Abschied von der Heimat beginnt. Zähe, teils mehrjährige Verhandlungen mit RWE über die Höhe der finanziellen Entschädigungen folgen. Die, die weiterhin in der Dorfgemeinschaft leben wollen, beginnen allmählich mit dem Bau eines neuen Hauses am vorbestimmten Ort. Ein neues Dorf entsteht.



|14.15



|94.95